Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und illustrirter „Zeitspiegel.“
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark. Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark 50 Pfg.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags. Für Mocker bei Herrn Werner, Lindenstr. 12 für Podgorz bei Herrn Grahlow und Herrn Kaufmann R. Meyer; für Culmsee bei Herrn Kaufmann P. Haberer. Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 139. Freitag, den 16. Juni 1893.

Deutsches Reich.

Von seinem Ausfluge nach Posen, welchen der Kaiser zur Alarmirung der dortigen Garnison am Dienstag unternommen hatte, ist der Monarch im besten Wohlbefinden Mittwoch Vormittag in Potsdam wieder eingetroffen. Die Ueberraschung der Posener Garnison ist dem obersten Kriegsherrn durchaus gelungen, von der Bevölkerung wurde Se. Majestät mit jubelnden Zurufen begrüßt. Am Mittwoch Vormittag arbeitete der Kaiser von Morgens 9 Uhr ab mit dem Chef des Civilkabinets und empfing sodann den Minister des königlichen Hauses zum Vortrage. Am Nachmittage wurde Generallieutenant von Planitz, Generalinspekteur der Fußartillerie, empfangen. Nach den Wahlen wird sich der Kaiser zur Flottenbesichtigung nach Kiel begeben. Ein genauer Termin für diese Reise ist aber noch nicht festgestellt worden.

Ueber die Ankunft des Kaisers in Posen werden noch die nachfolgenden interessanten Details mitgetheilt. Der Kaiser benützte, wie gemeldet, einen Extrazug, welcher auf Befehl des Monarchen die Route über Kreuz nehmen mußte. Erst am Morgen des Dienstags lief auf Station Posen die Meldung ein, daß eine einzelne Maschine eintreffen würde, und so kam es, daß der kaiserliche Zug vor der Caponnière zehn Minuten halten mußte, bevor das Einfahrtssignal gegeben wurde. Der Kaiser begab sich sofort über die Geleise nach der Glogauer Straße, um dort auf das Ausladen der Pferde zu warten. Sodann ritt der Monarch in Begleitung eines Adjutanten nach der Kaserne des 6. Infanterieregiments, um dort das Alarmsignal geben zu lassen. In kaum einer halben Stunde stand das Regiment marschbereit da, der Kaiser setzte sich an die Spitze der Truppen und führte dieselben nach dem Exerzirplatz. Der Kaiser wurde anfangs von den meisten Passanten gar nicht erkannt, und er soll darüber wiederholt gescherzt haben. Als die Musik unerwartet einsetzte, scheute das Pferd des Monarchen, doch gelang es diesem bald, ohne jede Hilfe desselben wieder Herr zu werden.

Reichserbschaftssteuer. Wie der Voss. Ztg. geschrieben wird, hält die preußische Staatsregierung an dem Plane fest, sobald als möglich, spätestens aber mit dem Inkrafttreten des in Vorbereitung begriffenen deutschen Erbrechts, eine Reichserbschaftssteuer an Stelle der Erbschaftssteuern der Bundesstaaten einzuführen.

Handelsvertrag-Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Spanien. Im Hamb. Korr. wird berichtet, daß die deutsche Regierung fest entschlossen sei, keiner weiteren Verlängerung des modus vivendi zwischen Deutschland und Spanien, der am 30. d. M. abläuft, abzustimmen. Man hält ein definitives Abkommen, wenigstens für jetzt, fast für unmöglich wegen der Schwierigkeiten, die aus der Frage der Einfuhr-Zölle für bearbeitete Korken nach Deutschland und der Alkoholskala der spanische Weine entspringen.

Fürst Bismarck und die neue Militärvorlage. Daß Fürst Bismarck persönlich ein Gegner der neuen Militärvorlage ist, ist bekannt, und er hat daraus auch bis in die letzten Tage hinein kein Hehl gemacht. Wesentlich anders denkt er aber über die Frage der Militärverstärkung im Allgemeinen, und ein bekannter Politiker, der dieser Tage ihn besucht hat, erzählt davon Folgendes: Fürst Bismarck hält eine Heeresverstärkung thatsächlich ebenfalls für nothwendig. Diese aber hält er, anders als in der neuen Militärvorlage geschehen, vor allem in der Richtuug einer erheblichen Verstärkung der Artillerie für geboten, weil er der Ueberzeugung ist, die Artillerie werde in einem künftigen Kriege die Hauptrolle spielen. Daß die für die Heeresverstärkung erforderlichen Lasten getragen werden müssen und können, erscheint ihm selbstverständlich. Bismarck unterscheidet sich also von der heutigen Reichsregierung dahin, daß er in seinen Wünschen für die Heeresverstärkung im Rahmen der alten Vorschläge des ehemaligen Kriegsministers von Verdy nach Art und Maß bedeutend weitergeht.

Daß die Stichwahlen in Preußen auf den 24. Juni anberaumt sind, war schon mitgetheilt worden. Das Gleiche ist, wie nunmehr bekannt wird, in allen übrigen Bundesstaaten geschehen, so daß an einem Tage das definitive Gesammtresultat für ganz Deutschland feststehen wird.

Sitzung des preußischen Staatsministeriums. Am Dienstag Nachmittag 2 Uhr ist das preußische Staatsministerium zu einer Sitzung zusammengetreten, der auch der Reichskanzler beigewohnt hat.

Von der Weltausstellung in Chicago berichtet der Reichsanzeiger: Aus einer telegraphischeu Mittheilung des Reichskommissars für die Weltausstellung in Chicago läßt sich folgern, daß die amerikanischen Ausstellungsbehörden ihren Widerspruch gegen die Bildung eines internationalen Preisgerichts aufgegeben und darein gewilligt haben, daß jeder Staat durch einen Preisrichter in der Jury angemessen vertreten werde. Als Zeitpunkt für den Zusammentritt der Jury ist der 15. Juli in Aussicht genommen, ihre Arbeiten werden etwa 4—6 Wochen dauern.

Prinz Viktor von Italien ist auf der Rückreise in Kiel in der Nacht zum Mittwoch eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe vom Prinzen Heinrich, dem Bruder des Kaisers, empfangen. Am Mittwoch Morgen begab sich Prinz Viktor an Bord des Flaggschiffes „Baden“. Dasselbe ging alsbald mit sämmtlichen Schiffen der Manöverflotte in See, wo eine Uebung stattfand. Nach der Rückkehr besuchte der Prinz den Nordostseekanal und folgte sodann einer Einladung zur Tafel im königl. Schlosse, an welcher auch das Gefolge und der Ehrendienst des Grafen, sowie die anwesenden Admirale theilnahmen. Nachmittags erfolgte die Abreise nach Italien.

Sowohl aus Berlin, wie aus mehreren Provinzstädten werden aus den letzten Tagen noch mancherlei recht stürmisch verlaufene Wahlversammlungen gemeldet, namentlich in Folge von Zusammenstößen mit Sozialdemokraten, so daß die Polizei einschreiten und die Versammlungen auflösen mußte. In sozialdemokratischen Zeitungen wird entschieden bestritten, daß die Genossen den Skandal begonnen hätten. Auf der anderen Seite wird das aber nicht minder bestimmt behauptet.

In Elsaß-Lothringen werden, wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, gegenwärtig von Paris aus unter Couvert aufreizende Flugschriften versandt, in welchen es u. a. heißt: „Ewig kann die Herrschaft der rohen Gewalt nicht währen, und bald wird der Tag leuchten, an welchem der Sieg der Gerechtigkeit kommen soll. Sie haben Euch nicht vergessen, Eure Brüder in Frankreich, mit ganzem Herzen sind sie bei Euch geblieben. Ihre Gedanken sind immer bei Euch, mit tiefem Schmerz empfinden sie Eure dauernden Betrübnisse und schwere Unterdrückung. In der Stille verstärken sie sich, um die Ankunft jenes Tages, welcher Euch wieder in den Schooß des lieben französischen Vaterlands znrückbringen soll, möglichst zu beschleunigen. Glaubt nur dem Deutschen nicht, der Euch einschmeichelnd sagen wird, Frankreich habe Elsaß-Lothringen vergessen, denn es ist Lüge. An Euch wird stets gedacht, und wach wird man bleiben, bis sich einst eine günstige Gelegenheit bietet, Euch endlich aus den Klauen des preußischen Adlers zu reißen.“ Klingt ganz reizend, blos daß man auf die günstige Gelegenheit noch etwas zu warten haben wird.

Die Meldung, daß der Generallieutenant Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, bekannt als ein außerordentlich tüchtiger Offizier, aus dem aktiven Dienst zu scheiden beabsichtigt, hat viel Aufsehen erregt, erklärt sich aber doch wohl auf natürliche Weise. Der Herzog Georg von Meiningen, des Erbprinzen Vater, kränkelt und verlebt auch den Winter meist im Süden. Es ist begreiflich, daß der Herzog wünscht, der Erbprinz möge an seiner Stelle in Meiningen Aufenthalt nehmen.

In der Weltausstellung zu Chicago finde heute, am 15. Juni, das deutsche Fest statt. Das Comitee hat bekanntlich jeder Nation einen Festtag zugebilligt, und die Deutschen haben als ihren Tag den 15. Juni gewählt. Nach den großen Umrissen zerfällt das Fest in drei Theile. Ein Umzug wird die geistige, geschichtliche und industrielle Entwicklung Deutschlands zur Darstellung bringen. An diesen sehr großartig werdenden Zug schließt sich der eigentliche Festakt vor dem deutschen Hause und den Schluß bildet eine Feier in der Maschinenhalle. Abends werden zahlreiche Festtafeln die Deutschen vereinigen, von welchen Tausende aus allen Theilen der nordamerikanischen Union angemeldet sind. Ein bemerkenswerthes Zusammentreffen ist es, daß zur gleichen Zeit im alten Vaterland die Reichstagswahlen abgehalten werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Landeskommandirende Graf Grünne in Prag wurde auf offener Straße von einem zechischen Studenten der Medizin, Namens Zrednik, mit einem Faustschlag in den Rücken angefallen.

Die Salon-Fee.

Roman von **A. Marby**.

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

Als die Herren auf dem Bahnhofe anlangten, fanden sie dort bereits Bruno Hartmann vor. Er hatte sich nicht versagen können, dem Freunde noch ein letztes Lebewohl zuzurufen. Der junge Steuerkontroleur war noch ganz entzückt von dem überaus liebenswürdigen Empfange, der ihm, dem unverhofften Gaste, im Herbst'schen Hause zu Theil geworden! Kroner hatte nicht zu viel verheißen: auch die übrigen Anwesenden entsprachen seinen Erwartungen nicht nur, er sah dieselben in jeder Beziehung übertroffen. Von Dora Herbsts Erscheinung, der er in begreiflicher Spannung entgegengesehen, war er nicht allein überrascht, sondern völlig bezaubert.

Als Doktor Kroner erwartungsvoll fragte: „Wie gefällt Dir meine Braut?“ rief Hartmann in höchster Extase: „Mensch! Du bist ein Glückspilz! Giebt es solcher himmlischen Wesen hier noch mehrere, dann glaube ich jetzt auch, daß es sich in diesem Grünau wird leben lassen.“

Und als beide im Augenblick der Abfahrt den letzten Händedruck tauschten, konnte Bruno sich nicht enthalten, dem Scheidenden nochmals in das Ohr zu raunen: „Muß gestehen, Albert, Deine freiwillige Trennung von einer so reizenden Braut ist mir unbegreiflich; trotzdem Du mein Freund, könnte ich Dich um den Besitz eines solchen Geschöpfes beneiden!“

Kroners halb scherzhafte, halb ernste Entgegnung: „Hüte Dich, Don Juan!“ erreichte Hartmann nicht mehr deutlich — nur noch gegenseitig ein wiederholtes Grüßen und Winken mit der Hand — dann sah ersterer die Znrückbleibenden gemeinsam den Perron verlassen und nach einer verbindlich einladenden Handbewegung seitens des Steuerraths den dicht hinter der Barrière haltenden Wagen besteigen.

In diesem Moment hatte Doktor Kroner die Empfindung, als müsse er sich zwischen jene beiden Männer drängen, als drohe ihm irgendwie Gefahr, wenn er den Platz seinem schönen Freunde überlasse. Da fiel sein Blick auf die sorglich in Moos gebettete Purpurrose — sie ihrem Behältniß entnehmen und wieder und wieder an Mund und Augen drücken, trieb ihn ein unwiderstehlicher Impuls! Er flüsterte dabei zärtlich den Namen der Geliebten, und Dank dieser Beschwörungsformel verschwand das seltsam beängstigende, fast athemraubende Gefühl! Kroner mußte jetzt darüber lächeln.

„Ein Alpdruck am hellen Tage!“ murmelte er vor sich hin — „war es nicht gestern gegen Abend gerade so? Ein abergläubisches, von bangen Ahnungen gepeinigtes Gemüth dürfte darin eine schlimme Vorbedeutung erkennen, was doch nur von einer momentanen Stockung des träge fließenden Blutes herrührt. Ja, ja, so ist es! Die überarbeiteten gereizten Gehirnnerven bedürfen absolut der Erholung, und gegen fernere visionäre Anwandlungen führe ich ja einen Talisman mit mir.“

Dabei schaute er bewegt auf das duftende, letzte Erinnerungszeichen seiner holden Braut, küßte es nochmals, legte es behutsam wieder auf sein feuchtes Mooslager, dann, behaglich in den weichen Polstersitz sich zurücklehnend, schloß er die Augen und versank in ein angenehmes Träumen.

Freundliche Ortschaften, kleine Stationen, an denen der Schnellzug, ohne anzuhalten, vorüberbrauste, sein Nahen nur durch einen schrillen Pfiff verkündend, eine endlos lange, triste Kiefernhaide zog an dem einsamen Coupéinsassen schemenhaft vorüber; er wurde seinem Zustande zwischen Wachen und Träumen erst entrissen, als der Zug mit markerschütterndem Pfeifen auf Station Klingenberg einfuhr. Hier, ungefähr die Mitte bildend zwischen Grünau und Berlin, fand der längste Aufenthalt statt, weil stets mit den Seitenbahnen anlangende Passagiere zur Weiterbeförderung aufzunehmen waren.

Mit dem von Grünau kommenden Eisenbahnzuge lief fast auf die Minute ein zweiter von anderwärts in Klingenberg ein. In Folge dessen bildete sich auf dem Perron, besonders vor dem Stationsgebäude, ein scheinbar unentwirrbarer Menschenknäuel, dessen allmälige Auflösung in einzelne Gruppenbilder dem ruhigen Beobachter eine köstliche Unterhaltung bot.

Doktor Kroner stand eben im Begriff, seinen Platz wieder einzunehmen und sich gemächlich auszustrecken, als die Coupéthür hastig aufgerissen und in das Innere ein weibliches Wesen halb gehoben, halb geschoben wurde. Ein Paar kleine Gepäckstücke wurden nachgeschleudert und der Schlag dröhnend wieder zugeschlagen, im Augenblicke, als der Zug sich bereits in Bewegung setzte.

Doktor Kroner war seiner momentanen Verblüffung über den überraschend schnellen Vorgang, welcher ihm unverhofft eine Reisegefährtin zuführte, rasch Herr geworden und beeilte sich in höflicher Dienstbeflissenheit, das noch mitten im Wege liegende Handgepäck sorgsam unterzubringen, ehe er seine Aufmerksamkeit der Besitzerin jener Sachen zuwandte. Sie hatte sich auf den ihr zunächst befindlichen Sitz geworfen, dort lag sie nun mit kraftlos zurückgezogenem Kopfe und geschlossenen Augen in einer ohnmachtartigen Betäubung, gegen welche sie mit gewaltsamem Aufgebot ihrer Willenskraft zu ringen schien.

Das hochgeröthete Gesicht der noch sehr jungen Dame, die kurzen keuchenden Athemzüge der heftig wogenden Brust ließen Kroner vermuthen, daß das übermäßige Laufen — eine Folge des Zuspätkommens — den bedenklichen Zufall heraufbeschworen hatte. Sie mochte ihn doppelt peinlich empfinden im Bewußtsein des Alleinseins mit einem männlichen Reisegenossen, dessen mitleidigen Blick sie wohl auf sich ruhen fühlte.

Plötzlich durchlief ein Schauer die ganz zarte Gestalt, die linke Hand zuckte nach dem Herzen, als empfinde sie dort einen heftigen Schmerz, während gleichzeitig die rechte ein Taschentuch gegen den Mund preßte.

Doktor Kroner gewahrte mit Entsetzen, wie das feine weiße Tuch sich purpurn färbte; hier schien ärztliche Hilfe dringend geboten, und nun er, so völlig unerfahren in Krankheitsfällen. Verzweifelte Situation! Was beginnen? Er konnte doch unmöglich die Nothleine ziehen und durch dies Alarmsignal alle Mitpassagiere in Schrecken versetzen? Aber er vermochte auch nicht angesichts der Leidenden in schweigender Unthätigkeit zu verharren.

„Mein Fräulein“ — sagte er mit dem Ausdrucke herzlichster Theilnahme — „ich würde mich glücklich schätzen, zur Linderung Ihres Unwohlseins Ihnen in irgend einer Weise dienen zu können,“ und als sie regungslos blieb, fügte er nach einer Sekunde dringender hinzu: „Kann ich nichts — garnichts für Sie thun?“

Nun schien die junge Dame sich aufrichten zu wollen, es gelang ihr aber nicht, sie vermochte nur die Augenlider mühsam zu heben und ihr Gegenüber mit mattem Blick zu streifen. Des Fremden Gesicht, wohl auch der Ton seiner Stimme mußten Vertrauenerweckendes für sie haben, sie mühte sich sichtlich, zu sprechen, doch nur wie ein Hauch kam es über ihre Lippen: „Tasche — Tropfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Graf Grünne brachte dem Angreifer mit einem Säbelhieb eine leichte Kopfwunde bei. Zrednik, welcher sich bei seiner Verhaftung wie rasend benahm, ist entweder tobsüchtig oder betrunken. — Auch die österreichische Delegation hat das Heeresbudget im Ganzen angenommen. — In Kladno haben die streikenden Bergleute neue Tumulte verursacht; in Fünfkirchen beginnen sie hingegen schon wieder die Arbeit aufzunehmen.

Italien.

In den italienischen Kammern hat es längere Auseinandersetzungen über die auswärtige Politik der Regierung gegeben. In der Deputirtenkammer vertheidigte Minister Brin mit sehr entschiedenen Worten die italienische Dreibundspolitik; nennenswerther Widerspruch gegen seine Worte ward nicht laut. Im Senat, der ersten Kammer, wurde die Streitfrage mit König Menelik von Abessynien verhandelt. Menelik hat in der That gern von seinem Schutzvertrage mit Italien losgewollt und bezügliche Rundschreiben auch mehreren europäischen Großmächten übersandt. U. a. haben aber bereits der deutsche Kaiser und die Königin von England geantwortet, daß sie eine einseitige Lösung des geschlossenen Vertrages nicht für angängig halten. Inzwischen hat auch Italien bereits wieder Verhandlungen mit dem Könige Menelik eingeleitet, es hofft mit ihm zu einem befriedigenden neuen Einvernehmen zu kommen. — Ein angeheiterter Piemontese warf während einer Sitzung Zettel in den Saal der Deputirtenkammer hinab. Er wurde verhaftet, aber bald darauf wieder freigelassen.

Großbritannien.

Der Großfürst-Thronfolger Nikolaus von Rußland wird möglicherweise der Hochzeit des Herzogs von York in London beiwohnen, dann werden natürlich die französischen Zeitungen ganz sicher darauf rechnen, daß der Großfürst auch nach Paris kommt. — Der irische Abg. Sexton, der wegen mehrfacher Mißhelligkeiten sein Mandat niederlegen wollte, hat diese Absicht nun geändert; er bleibt Deputirter. — Der frühere Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Indien, General Roberts, sprach in einer Bankettrede aus, daß die Stärke der britischen Armee für einen Kriegsfall nicht mehr genüge.

Frankreich.

Präsident Carnots Zustand hat sich etwas gebessert, doch hat er auf seine Reise nach der Bretagne definitiv verzichtet. Die Aerzte fordern für ihn einen längeren Landaufenthalt, da der Präsident an hochgradiger Ermüdung leidet. — Die Cholera hat in Süd- und Mittelfrankreich weitere Ausdehnung gewonnen. — Im Pariser Programmausschuß für das diesjährige Nationalfest wurde der interessante Vorschlag gemacht, auf der Invaliden-Esplanade nach Art des Walkürenrittes die siegreichen Heere der Republik und des ersten Kaiserreiches in den Wolken vorüberziehen zu lassen. Der Ausschuß lehnte aber den Vorschlag ab, weil dessen Ausführung zu kostspielig wäre. — Das deutsche Pferd „Fanny Face“ will in Pariser Zeitungen noch immer nicht von der Bildfläche verschwinden. Ein im radikalen Blatt Germinal veröffentlichter Leitartikel bespricht wiederum die Anmeldung des genannten Pferdes zum Rennen von Auteuit. In dem Artikel wird erklärt, die Affaire könne zu schweren (?) europäischen Verwicklungen Anlaß geben. Es sei wenig wahrscheinlich, daß das Publikum, wie immer das Pferd laufe, die Sache kaltblütig auffassen würde. Es werde Pfiffe, Hohngeschrei und Ruhestörungen geben. Deutschland müsse von dieser Sachlage offiziell in Kenntniß gesetzt werden. Die Gefahren, welche der Theilnahme des deutschen Pferdes anhaften, die einer Provokation gleichkommen könne, müßten dem deutschen Botschafter signalisirt werden. — Militärische Unglücksfälle in Frankreich. Aus Paris wird geschrieben: Rasch hinter einander haben sich an drei verschiedenen Schießplätzen bei Artillerieübungen schwere Unglücksfälle ereignet, welche die öffentliche Meinung stark zu beunruhigen anfangen. Auf der Hochebene von Auvours platzte eine Granate in dem Augenblick, in dem sie in das Geschützrohr gehoben wurde, und die hinten herausfliegenden Stücke tödteten den mit dem Richten der Kanone beschäftigten Unteroffizier und verwundeten drei Leute der Bedienungsmannschaft schwer. Auf dem Schießplatze von Nimes wurde von einem 13,8 Zentimeter-Festungsgeschütz die Ladekammer losgerissen, das gewaltige Metallstück flog einige hundert Meter weit rückwärts, riß dem Major Mayol de Luze den Kopf ab und zerschmetterte einen neben ihm stehenden Lieutenant vollständig. Im Lager von Causse endlich trug sich ganz derselbe Unfall an einem 9 Zentimeter-Feldgeschütz zu und das losgerissene Stück verwundete einen Unteroffizier und zwei Soldaten, glücklicherweise nicht sehr erheblich. Die Kriegsverwaltung giebt sich den Anschein, diesen Unfällen keine tiefere Bedeutung beizumessen. Wenn Offiziere und Soldaten die Vorschriften für Feuerübungen beobachtet und die ihnen angewiesenen Plätze eingenommen hätten, sagt man im Kriegsministerium, so wäre ihnen kein Haar gekrümmt worden. Richtig. Aber die Geschütze wären darum nicht minder geplatzt. Jedenfalls werden die vorgekommenen Unfälle das Vertrauen der Artilleriesoldaten zu ihrer Waffe nicht erhöhen.

Schweden-Norwegen.

Je abenteuerlicher sich in Norwegen der radikale Unions- und Schwedenhaß auswächst, desto mehr verstärkt derselbe in Schweden auch bei der bisherigen Opposition das nationale und dynastische Gefühl. Die Spaltung der demokratischen alten „Landmannspartei“ und die dadurch im vorigen Winter nach vielen vergeblichen Versuchen erzielte Militärreform sind davon ein lebendiger Beweis gewesen und zwar umsomehr, als eben unter der Begünstigung jener damals noch ungespaltenen schwedischen Agrardemokratie 1884 in Norwegen der Verfassungsstreit gegen das Ministerium Selmer zu Gunsten des Ministerium Johann Sverdrup entschieden worden war. Es ist dies beiläufig dieselbe Krise, auf die jetzt der norwegische Radikalismus mit seinen nachträglichen Untersuchungen über die „Gewehrabschreibungen“ zurückgreifen möchte. Ein neuer Belag zu dieser Belebung des schwedischen Nationalgefühls aber ist die Bewegung für die Herstellung eines schwedischen Nationalfesttages analog dem norwegischen 17. Mai und dem dänischen 5. Juni. Als solcher ist jetzt der 6. Juni proklamirt worden, an welchem Tage 1523 Gustav Wasa zum König gewählt wurde. Dasselbe Datum trug auch die schwedische neue Verfassung von 1809 nach dem Sturze König Gustav Adolfs IV. In diesem Jahre ist, wie man uns schreibt, die von dem Historiker Dr. Arthur Hazelius organisirte Feier zum ersten Mal in das Werk gesetzt worden und hat fast überall die lebhaftesten Demonstrationen für Union und Königthum hervorgerufen, obgleich der äußerste Flügel der Demokratie auch eine Zustimmungsadresse an die radikale Mehrheit des norwegischen Großthings inscenirt hat. Man wird aber in dieser Verschärfung der gegenseitigen Volksstimmung zwischen Schweden und Norwegen zweifellos in dem komplizirten Zusammenhange skandinavischer Fürsten- und Völkerpolitik ein nicht unerhebliches neues Moment zu erblicken haben.

Serbien.

Der innere Friede, welcher mit dem Staatsstreich des Königs Alexander in Serbien gesichert erschien, ist leider schon wieder vorüber, und die alten Parteizänkereien beginnen von Neuem. Das bestehende Ministerium Dokitsch ist der Mehrheit der Skupschtina noch nicht radikal genug, die extravaganten Abgeordneten wollen ein Kabinet ganz nach ihrem Sinne und wird deshalb schon von einer neuen Ministerkrisis gesprochen. Die Kammer hat den bekannten russischen Parteigänger Pasitsch zu ihrem Vorsitzenden gewählt, damit zeigt sie schon, wes Geistes Kind sie ist.

Griechenland.

Die ersten Opfer des griechischen Staatsbankrotts. Gegenwärtig sind die Coupons der griechischen fünfprozentigen Geldanleihe fällig geworden, baares Geld hat es natürlich nicht gegeben. Ueberhaupt nimmt der Bankerott einen weit größeren Umfang an, als man bisher glaubte. Es wurde gehofft, die Coupons der sogenannten griechischen Monopolanleihe, für welche die Erträge des griechischen Tabakmonopols als Zinsgarantie dienen sollten, würden baar bezahlt werden, aber auch damit ist es nichts.

Australien.

Aus Kaiser Wilhelmsland in der Südsee sind gute Nachrichten in Berlin eingetroffen; vor allem hat sich der Gesundheitszustand ganz erheblich gebessert. Unter den dortigen Deutschen besteht der dringende Wunsch nach ständiger Stationirung eines Kriegsschiffes, um die Eingeborenen besser im Zaum halten zu können.

Provinzial-Nachrichten.

— **Gollub**, 13. Juni. Vorgestern im Morgengrauen ging der Pferdeknecht auf Gut Gollub vom herrschaftlichen Hofe zum Frühstück nach Hause. Kurz vor seiner Dorfwohnung hörte er das Weinen eines kleinen Kindes aus einem vor ihm liegenden Dunghaufen. Er scharrte mit dem Fuße im Dung umher und fand in der oberen Dungschicht ein neugeborenes Kind. Er machte den Gutsbeamten sofort Meldung und diese stellten fest, daß das Neugeborene das Kind der Schwester des Meldenden sei. Anfangs bestritt die unnatürliche Mutter die heimliche Entbindung, erst als die Hebamme geholt war, gestand sie. Sie gab an, sie habe das Kind nur mit Dung bedeckt, damit es nicht erfrieren sollte, da sie selbst zu schwach gewesen, das Kind mit sich ins Haus zu nehmen. Das Kind zu tödten, habe sie nicht beabsichtigt. Das erste Kind dieser unnatürlichen Mutter ist auch bald nach der Geburt gestorben.

— **Kulmsee**, 13. Juni. Die hiesige Zuckerfabrik, welche am 1. Mai mit der Verarbeitung der Nachprodukte begann, hat diesen Betrieb am 11. d. Mts. früh beendet und somit das Betriebsjahr 1892|93 geschlossen. Die Fabrik, welche im abgelaufenen Betriebsjahr 1 914 480 Zentner Rüben verarbeitete, hat hieraus 237 382 Zentner Rohzucker gewonnen und zwar 209 886 Zentner erstes, 21 996 Zentner zweites und 4400 Zentner drittes Produkt; der Zucker ist auch sämmtlich zum Verkauf gelangt. Da das Betriebsjahr im Ganzen ohne bedeutende Störungen verlaufen, der Zucker einigermaßen gut verkauft ist und noch etwa 30 000 Zentner Melasse zum Verkauf gelangen, so wird die Fabrik voraussichtlich einen guten Jahresabschluß erzielen.

— **Graudenz**, 13. Juni. (G.) Die Aufräumungsarbeiten an den ausgebrannten Ruinen am Marktplatze sind jetzt in vollem Gange. Hier und dort dringt bis heute Nachmittag aus dem Gemäuer noch Rauch, gegen 11 Uhr heute Vormittag fachten die Flammen sogar in der Rathhausruine einmal so stark wieder an, daß die Feuerwehr nochmals durch die Glocke gerufen wurde. Der gestern Abend in den Kellerräumen der Heymann'schen Häuser stattgehabte Brand, welcher die Alarmirung der Wehr zur Folge hatte, war durch eine Explosion, vermuthlich einer größeren Petroleummenge in dem Albrecht'schen Keller, hervorgerufen. Unter einem kanonenschußähnlichen Knall ging die Explosion, die thurmhoch die Rauchmassen emporschleuderte, vor sich. Ein Knattern, ähnlich dem Kleingewehrfeuer, wohl hervorgerufen durch das Zerspringen von Flaschen, folgte der Explosion. Zur Erstickung dieses Brandes brauchte die Feuerwehr nur kurze Zeit. Unterdessen war in den Hintertheilen des Mey'schen Geschäftshauses das Feuer wieder so heftig geworden, daß Löschmannschaften schleunigst das Loerke'sche Haus besteigen mußten, um dieses zu schützen. Bis tief in die Nacht hinein hatte die unermüdlich arbeitende Wehr bald hier bald dort mit dem Schlauche zu erscheinen, um ein Wiederaufflackern der mühsam erstickten Flammen zu verhüten. — Als Todesursache des Albrecht hat die ärztliche Untersuchung der Leiche Vergiftung durch Kohlenoxydgas, das bei dem Brande sich entwickelt hatte, ergeben, nichts ist dagegen bei der Schau gefunden worden, was die Annahme, an Albrecht sei ein Verbrechen verübt worden, rechtfertigte. Außer den Brandwunden wies der Körper nur die Strangulationsmarke am Halse und zwar in einer solchen Lage auf, daß sie auf Erhängen, aber nicht auf Erdrosselung durch eine zweite Person schließen läßt. Zudem ist die Zuckerhutschnur, die um Albrechts Hals gefunden ist, angebrannt und gerissen. Für die Staatsanwaltschaft liegt jetzt nach Feststellung dieses Thatbestandes keine Veranlassung vor, die Angelegenheit weiter zu verfolgen. Es ist also wohl zweifellos, daß Albrecht den Versuch gemacht hat, sich aufzuhängen und vorher oder zu gleicher Zeit das Feuer angelegt hat. Die Annahme, daß an Albrecht ein Verbrechen verübt sein könne, gründete sich unter anderem auf die Thatsache, daß es Albrecht gelungen war, am Sonnabend Nachmittag eine Summe von über 900 Mark zusammenzubringen, theils durch Aufnahme eines Darlehns, sodann durch Einziehen von Rechnungsbeträgen. Ueber den Nachlaß des Albrecht, zum größten Theil aus Geldforderungen bestehend, ist gestern das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Aktiven sind verschwindend klein gegenüber den Passiven, doch müssen zur genaueren Feststellung, weil die Bücher zum größten Theil verbrannt sind, erst die Forderungen der Gläubiger eingeholt werden.

— **Krojanke**, 13. Juni. Die 36jährige geisteskranke Bertha Roggenbach, welche sich bei ihrem Bruder, dem Besitzer Roggenbach hierselbst aufhielt, hat am Sonntag Nachmittag ihre Wohnung verlassen und ist seit diesem Tage nicht wieder zurückgekehrt. — Der Eigenthümer Splittgerber-Tarnowke hat sich gelegentlich einer Hochzeit beim Abgeben von Freudenschüssen derartig an der Hand verletzt, daß eine Amputation derselben erforderlich geworden ist.

— **Aus dem Kreise Osterode**, 12. Juni. Auf dem Marung-See kippte gestern ein Boot mit drei Herren aus Tiegenberg um, welche sich dem Angelsport hingaben. Leider ertrank dabei der Hofverwalter Schmaak. Wie man hört, hatte dieser an dem Unglück schuld, indem er trotz der Warnungen der anderen das Boot hin und her schaukelte.

— **Elbing**, 13. Juni. Die Firma F. Schichau hat in diesen Tagen von der königlich rumänischen Regierung den Auftrag erhalten, für dieselbe vier kleinere Kanonenboote, welche für die Donau und das Schwarze Meer bestimmt sind, zu bauen. Die Werft hat den Bau mit der sehr kurzen Lieferzeit von 8 Monaten übernommen.

— **Aus dem Kreise Pillkallen**, 13. Juni. Bei der letzten Ziehung der Staatslotterie hat der Gastwirthssohn R. aus K. 37 500 Mk. gewonnen. Schon der Großvater und Vater des jungen Mannes haben immer dasselbe Loos gespielt, ohne daß je ein namhafter Gewinn darauf entfallen wäre. Zwei in der Nähe wohnende Grundbesitzer haben auf ihre Antheile einen gleichen Betrag gewonnen.

— **Königsberg**, 13. Juni. (K. H. Z.) Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich kürzlich auf einer Besitzung in dem Dorfe B. bei Heiligenwalde ereignet. Beim Mangeln an der sogenannten Ziehmangel war auch der zwölfjährige Sohn des Kämmerers behilflich. Derselbe befand sich an dem der Wand gegenüberliegenden Ende, plötzlich ließ der am anderen Ende der Mangel beschäftigte Knecht den Ziehkasten los, der Knabe besaß nicht die Kraft, um ihn aufzuhalten und wurde nun mit solcher Vehemenz gegen die Wand gedrückt, daß ihm der ganze Brustkasten zerquetscht wurde. Unter den entsetzlichen Schmerzen verstarb der unglückliche Knabe schon nach wenigen Augenblicken.

— **Buck**, 13. Juni. In der Nacht vom letzten Donnerstag zu Freitag brannte in dem eine halbe Meile von hier entfernten Dobieczyn ein bäuerliches Wohnhaus. Von dort wurde deshalb zum hiesigen Distriktsamt sofort ein reitender Bote entsandt, welcher auch die Wächter der Stadt Buk über das Feuer orientirte. Nach kurzer Zeit fuhr dann unsere Feuerspritze, mit der nothwendigen Bedienungsmannschaft von der hiesigen

Aus den Tagen der Rosen.

Von Leopold Sturm.

(Nachdruck verboten.)

Es blüht und sprießt und duftet und grüßt aus grüner Runde, von blumiger Au. Die berühmten Gärten von Sanssouci bei Potsdam stehen in voller Pracht und froh eilt das Auge von Bosquet zu Bosquet, von einer Blumengruppe zur anderen.

Unter alten Baumriesen, im kühlen Laubschatten schreitet dann der Fuß, und aus dem dunklen, saftigen Grün lugen neckisch die Marmorbüsten und Statuen hervor, die in den ganzen weiten Anlagen zerstreut sind. Es ist so still in diesem Stück Paradies, und wer einen entlegenen Seitenweg einschlägt, begegnet zu gewissen Tageszeiten kaum einem einzigen Menschen.

Und weiter und weiter geht die Wanderung an dunklen Hainen, an schimmernden Matten vorbei, und nun ein Ausruf des Erstaunens: in glühender, berückender Pracht ein Rosenmeer in duftigster Zartheit, in farbenreichstem Zauber. Dazwischen birgt sich ein kleines weißes Schlößchen, und Rosen umkränzen den schlichten Bau.

In dieser Rosenwelt hat in den Tagen seines Glückes und seines Hoffens oft Kaiser Friedrich, der so tief Unglückliche, geweilt, denn außerordentlich neigte sich sein Gemüth der holden Blumenwelt zu; und wenn auch das schlichte und doch so reizvolle Veilchen als sein Liebling galt, daneben stand die Rose, und selten versäumte es der Kaiser, Angebinde und liebe Geschenke mit den Gaben der Königin der Blumen zu schmücken.

Hier in dichten Anlagen, die unter seinem großen Ahn Friedrich geschaffen waren, und die sich von dem ragenden, romantischen Schlößchen Sanssouci mit seinen Terrassen weithin erstrecken bis zum Prachtbau des Neuen Palais, dem Lieblingssitz Kaiser Friedrichs und auch unseres heutigen Kaisers, wußte der so früh dahin Geschiedene auf jedem Fleckchen Erde Bescheid, und nach seinen und seiner Gemahlin Anordnungen reihte sich ein anmuthiges Blumenbild an das andere.

Und umgeben von Himmelsblau und Blumenduft, umschmeichelt von den Grüßen der Rosen und den letzten Waisen der gefiederten Bewohner des Parkes von Sanssouci ist der Kaiser dann entschlafen, sanft und still, ein müder, ein sterbensfreudiger Mann.

Ganz anders war er früher, eine echte Heldengestalt, ein germanischer Recke, und doch so freundlich und leutselig. Davon und vom Dank des Volkes und seinem Erinnern nur ein paar kurze Worte.

Als Kronprinz Friedrich Wilhelm einst mit einem Jäger in der Umgebung von Potsdam pirschte, die Pfeife im Munde, im grünen Rock und der Jagdmütze, just wie ein schlichter Waidmann, da traf er auf ein Wäglein, das im Grünen dahin rollte. Eine bejahrte Frau saß auf dem Wagen und trieb den armseligen Klepper, dem eine gute Portion Hafer höchstens ein Festtagsgericht war, zu rascherem Gange an.

Aber der Gaul war schon zu altersschwach, mit Hopp und Hott und Huh ging es trotz Allem nur langsam vom Fleck, und nun kam gar eine Vertiefung auf dem holprigen Waldwege, und ehe es sich die Frau auf dem Wagen versah, lag das Gefährt zur Seite, und still stand der Gaul.

Die Alte schob und ruckte und zerrte, ja alles half nichts. Hilfesuchend ließ sie in der einsamen Waldlandschaft den Blick in die Ferne schweifen, und als sie in einiger Entfernung die Jägersleute erblickte, da rief sie halb zutraulich, halb ängstlich: „Ach, liebe Herren, helfen Sie doch!“

Der Kronprinz kam mit seinem Jäger heran und meinte, auf den Wagen deutend: „Na, da sitzen Sie ja schön in der Patsche!“

„Das weiß ich schon!“, meinte die Alte, etwas unwillig, „aber die Herren sollen helfen, daß ich wieder heraus komme.“

„Na, denn hilft das nicht,“ meinte der Kronprinz lachend, stellte sein Gewehr an einen Baum, der Jäger that desgleichen, beide Männer faßten herzhaft an, die Alte peitschte auf ihren dürren Gaul los, einen Ruck, und auf dem Wege stand der Wagen.

Die Frau erschöpfte sich in Danksagungen, während der Kronprinz, das Pferd betrachtend, meinte: „Na, hören Sie mal, den sollten Sie auch zu Hause lassen, der hält sich kaum auf den Beinen.“

„Ja, der Hans kann nicht mehr,“ erwiderte seine Herrin, „aber was soll ich machen? Mein Mann ist todt, mein Junge war mit im großen Krieg, wurde später krank, der Doktor sagt, er hat's sich in Frankreich geholt, und muß nun zu Hause still sitzen. Wir haben schon so oft wegen einer Unterstützung für den Jungen geschrieben, aber die Herren thun's nicht. Da schlagen sie große Bücher auf und blättern und suchen, und dann giebt's doch nichts.“

„Dann will ich mal zusehen,“ meinte der Kronprinz, „kann vielleicht für den Jungen 'n Bischen thun.“ Die Alte schüttelte den Kopf.

„Dank schön für den guten Willen, lieber Herr,“ seufzte sie, „aber helfen wird's nicht. Ja, wenn Sie ein großer Herr werden, aber Sie rauchen ja blos grad' solche Tobakspfeif, wie früher mein Christian, und da werden Sie wohl nicht viel ausrichten können.“

„Wollen's mal probiren!“ lächelte der Kronprinz und schlug sich mit seinem Jäger in den Wald, während die Alte mit Rufen und Peitschenknallen davon fuhr.

Acht Tage später erhielt die Frau von der Ortsbehörde die Aufforderung, die Papiere ihres Sohnes, sowie ein ärztliches Zeugniß vorzulegen. Sie that es, konnte aber die Frage nicht unterdrücken, wie denn das nun mit einem Male zugehe. „Seine kaiserliche Hoheit der Kronprinz hat sich der Sache angenommen,“ hieß es. — Die Frau stand da, als wäre vor ihr der Blitz in die Erde geschlagen. „O, ich alt' dumm' Weibsbild!“ rief sie dann. Nach vier Wochen traf die Bewilligung der erbetenen Unterstützung ein.

Die Frau, die einen Blumenhandel betrieb, packte eines Tages ihre schönsten Rosen zusammen und stiefelte zum Neuen Palais und verlangte den Kronprinzen zu sprechen. Der hohe Herr hörte den Wortwechsel, kam herzu und als er die Alte erkannte, sagte er lächelnd: „So, sehen Sie, etwas hören die Herren doch noch auf mich.“

Die Frau bot ihre prächtigen Rosen dar und wollte sich in aller Form bedanken. Sie brachte aber nichts weiter heraus, als „Ich danke auch, lieber, guter Herr!“

Freundlich reichte der Kronprinz der Alten die Hand und ließ durch einen Diener die Rosen in das Palais tragen.

Jahr für Jahr blühen wieder die Rosen, ein jeder neue Lenz bringt tausend neue köstliche Blüthen. Kaiser Friedrich ruht in der kühlen Gruft im Garten des Parks zu Sanssouci, die er selbst sich bestimmt. Um ihn duftet und grünt es, er schläft und schlummert in Frieden.

Und zu den Treuen des Kaisers, die sein Grab besuchen, gehört auch eine gebeugte alte Frau. Leise schleicht sie durch das Gitterthor von Sanssouci, still tritt sie in die Grabkirche und mit einem bittenden Blick auf den beaufsichtigenden Diener legt sie drei prachtvolle Rosen auf des Kaisers Grabstein nieder.

Still schleicht sie dann hinaus, und unter Thränen murmelt der Mund:

„Der liebe, gute Herr!“

Es sind die Tage der Rosen, des treuen, wehmüthigen Gedenkens.

Feuerwehr versehen, nach Dobieczyn ab, woselbst sie gegen 2¾ Uhr auf der Brandstelle eintraf. Bis dahin war man bemüht, das Feuer mit einer kleinen zweiräderigen Dominialspritze zu löschen. Als nunmehr aber die Stadtspritze von Buk in Thätigkeit gesetzt werden sollte — das Dach des brennenden Hauses war mittlerweile heruntergebrannt — stürmten, wie man dem „Pos. Tagebl." schreibt, die Bauern von Dobieczyn, mit Gewaltthätigkeiten drohend, auf die Bedienungsmannschaft der Buker Stadtspritze derartig ein, daß sich dieselbe so schnell als möglich aufsetzte und unverrichteter Sache wieder nach Hause fuhr, obgleich in nächster Nähe des brennenden Hauses mehrere Gebäude mit Strohdächern in größter Gefahr standen, vom Feuer ergriffen zu werden. Eine dritte Spritze war überhaupt nicht zur Stelle. Der unerhörte Vorfall ist dem Königl. Landrathsamte zu Grätz zur weiteren Veranlassung vorgelegt worden.

— **Posen,** 13. Juni. Se. Majestät der Kaiser kehrte um 12 Uhr 45 Minuten an der Spitze der Fahnenkompagnie nach der Stadt zurück. Um 1 Uhr 30 Minuten erreichte der Zug die Stadt. Als der Kaiser die Wilhelmstraße passirte, ging am General-Kommando die Kaiser-Standarte hoch. Es folgte zunächst die Abbringung der Fahnen der Infanterie-Regimenter, darauf die der Standarte der Leibhusaren, deren Trompeterkorps dann unter den Klängen eines Marsches um das Kriegerdenkmal ritt. Tiefen Ernst in den Zügen nahm der Kaiser das glänzende militärische Schauspiel ab, winkte dem ihm unaufhörlich zujubelnden Publikum wiederholt freundlich dankend zu und ritt alsdann nach dem Portal des Generalkommandos, woselbst er von dem Oberpräsidenten Freiherrn v. Wilamowitz-Möllendorf Namens der Provinz willkommen geheißen wurde. Nach längerem Gespräche mit dem Oberpräsidenten begab sich der Kaiser in seine Gemächer, wo er das Frühstück einnahm. Die Menge harrte während dessen ununterbrochen vor dem Hause, in welchem der Herrscher weilte, dem in der Stadt an einzelnen Stellen Bouquets und andere Blumenarrangements überreicht worden waren. Herrliche Blumenkörbe und Kissen wurden seitens hiesiger Blumengroßhandlungen nach der Wohnung des Kaisers gesandt. Als der Kaiser an der Spitze der Truppen die Dominsel passirte, wurde er von dem Erzbischof, der mit der Kapitulargeistlichkeit auf dem Balkon Aufstellung genommen hatte, durch Verbeugungen ꝛc. begrüßt. Seitens der Bürgerschaft findet heute Abend zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers eine allgemeine Illumination statt. Ueber die gelungene „Ueberrumpelung" Posens soll der Kaiser sich sehr erfreut geäußert und in diesem Sinne auch nach Berlin telegraphirt haben. Gegen 11 Uhr Abends erfolgt die Abreise Sr. Majestät.

— **Schneidemühl,** 13. Juni. Ueber den gegenwärtigen Stand der Brunnenkalamität schreibt die „Schn. Ztg.": Auf Grund der vorgenommenen Messungen können wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß sowohl die aus dem Brunnen ausfließende Wassermenge als auch der von ihr mitgeführte Sandgehalt sowie die Bodensenkungen je um ¼ bis ⅓ abgenommen haben. Die Senkungen betrugen am Sommerfeldschen Hause seit gestern nur noch 23 Millimeter, während sie in den Tagen zuvor je 31 Millimeter betragen haben. Die Gesammtsenkungen in der nächsten Umgebung des Brunnens betragen aber vom 6. bis heute, also in nur 8 Tagen schon 30 Zentimeter, und da sie sich bereits bis an die Synagoge ausgedehnt haben, so ist ein weiteres Nachsinken noch zu befürchten und der Zusammensturz der benachbarten hohen massiven Gebäude leider noch wahrscheinlich. Der immer größer werdenden Gefahr wegen hat die Polizeibehörde nunmehr die Kleine und Große Kirchenstraße in ihren gefährdeten Theilen gänzlich abgesperrt.

Locales.

Thorn, den 15. Juni 1893.

Thornischer Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

15. Juni 1553. Der Königlichen Kommission in dem Streite der Bürgerschaft mit dem Rathe gefälltes Dekret, die sogenannte Concordienformel.

1641. ließ der Rath die Franziskaner-Mönche, welche sich in St. Lorenz einzunisten suchten, auf Grund seines Patronatsrechts daraus vertreiben.

Armeekalender.

15. Juni 1888. (Freitag Vormittag 11¼ Uhr) Todestag des Kaisers Friedrich III. des Deutschen Reiches, Königs von Preußen.

1815. Gefecht bei Charleroi und Fleurus an der Sambre in Belgien. General von Zieten wird von Napoleon mit Uebermacht angegriffen und zurückgedrängt. — Inf.-Regtr. 6, 7, 12, 24, 28; Jäger-Bat. 5, 6; Kür.-Regt. 4; Hus.-Regt. 4; Ulanen-Regt. 6; 2. Landw.-Drag.-, 11. Landw.-Hus.-Regt.; Feld-Art.-Regt. 7.

1849. Gefecht bei Ludwigshafen gegenüber von Mannheim am Rhein gegen badensische Insurgenten. — Inf.-Regt. 28; Jäger-Bat. 8; Hus.-Regt. 9; Feld-Art.-Regt. 7.

" Gefecht bei Ladenburg am Neckar gegen badensische Insurgenten. — Inf-Regtr. 31, 89; Landw.-Regt. 24; Jäger-Bat. 5; Feld-Art.-Regt. 6.

Schulfeiern. Bei der heutigen Gedächtnißfeier des Todes Kaiser Friedrichs hielt im Gymnasium Herr Oberlehrer Dr. Heyne, in der höheren Töchterschule Herr Nadzielski, in der Mittel- und Bürgerschule Herr Semrau die Erinnerungsrede.

§§ **Personalien aus dem Kreise Thorn.** Die Wahl des Besitzers Emil Bartel zu Duliniewo zum Schöffen für diese Gemeinde ist vom königlichen Landrath bestätigt worden.

Genossenschafts-Verband. In Marggrabowa fand dieser Tage der Verbandstag der ost- und westpreußischen (Schulze-Delitz'schen) Kredit-Genossenschaft statt, auf welchem 41 Vereine durch 78 Deputirte vertreten waren. Dem auf dem Verbandstage vom Verbandsdirektor Hopf-Insterburg, der einstimmig wiedergewählt wurde, erstatteten Jahresbericht entnehmen wir folgende Angaben: Von den dem Verbande angehörenden 79 Genossenschaften haben 3 keine Abschlüsse eingesendet. Die Mitgliederzahl der anderen 76 Vereine betrug am Ende des Jahres 1892 40 849 mit 8 861 628 Mk. Guthaben und 1 663 630 Mk. Reservefonds. Ihr Gesammt-Betriebsfonds betrug 30 186 608 Mk. und weist eine Zunahme von 20 906 Mk. nach. Darlehne wurden den Mitgliedern gewährt auf Wechsel 101 907 812 Mk. und in laufender Rechnung 10 770 718 Mk. Der Zinsfuß dafür bewegte sich in den einzelnen Vereinen zwischen 4 und 7 Proz., berechnet sich im allgemeinen Durchschnitt auf 6 Proz. Die Verwaltungskosten betrugen zusammen 377 725 Mk. (1,2 Proz. des Betriebsfonds), Verluste sind im ganzen 59 912 Mk. (0,19 Proz. des Betriebsfonds) zu verzeichnen, dagegen beziffert sich der Reingewinn auf 619 788 Mk. (2,5 Proc. des Betriebsfonds.) Von demselben wurden im Durchschnitt 5,9 Procent Dividende gezahlt und außerdem für gemeinnützige Zwecke die Summe von 6713 Mk. gewährt. Das Resultat der Abschlüsse ist allgemein befriedigend und konstatirt ein langsames, sicheres Steigen des Genossenschaftswesens, nur regt der Herr Verbandsdirektor an, diejenigen Vereine, welche bisher hohe Dividenden bis 10 Proc. gegeben haben, möchten doch überlegen, ob es nicht besser wäre, den Zinsfuß für die Vorschüsse zu ermäßigen und den Mitgliedern hierdurch einen Vortheil statt hoher Dividenden zuzuwenden.

r **Wechselstempelsteuer.** In der Zeit vom 1. April bis Ende Mai d. J. sind im Ober-Postdirektionsbezirk Danzig an Wechsel-Stempelsteuer eingenommen 17175,50 Mk., gegen denselben Zeitraum des Vorjahres 1239,20 Mk. mehr.

r **Entscheidungen des Reichsgerichts.** Hinsichtlich der Stempelpflicht von Versicherungspolicen in Preußen hat das Reichsgericht, IV. Civilsenats, durch Urtheil vom 16. Februar 1893 ausgesprochen, daß bei einer auf mehrere Jahre abgeschlossenen Versicherung nicht die Jahres-Prämie, sondern die für die ganze Dauer der Versicherung bedungene Prämie den Gegenstand der Versteuerung bildet und demgemäß zu verstempeln ist. — Die im Gebiete des Preußischen Allgemeinen Landrechts ortsstatutarisch bestehende Verpflichtung der Hauseigenthümer zur Pflasterung der Bürgersteige gehört, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, V. Civilsenats, vom 4. März 1893, zu den Gemeindelasten, welche gegen die widersätzlichen Hauseigenthümer nicht im Wege der Klage, sondern durch das Verwaltungs-Zwangsverfahren beizutreiben sind.

Zum letzten bei der Thorner Straßenbahn geschehenen Unglücksfall erhalten wir folgende Zuschrift seitens der Betriebsverwaltung: „Es ist unrichtig, daß wiederum durch die Unvorsichtigkeit eines Pferdebahnkutschers ein Unfall herbeigeführt wurde. Das eingeleitete strafrechtliche Verfahren gegen den Pferdebahnkutscher Nr. 6 Fuer, welches den ersten Unglücksfall betraf, wurde wegen Schuldlosigkeit eingestellt. Was den zweiten jüngsten Fall betrifft, kann eine Schuld dem Kutscher ebensowenig beigemessen werden, als im ersten Fall. Der Kutscher ertönte vorschriftsgemäß die Signalglocke, hat lediglich das vorgeschriebene Tempo gefahren, hat sofort bei der Gefahr die Bremse gezogen und angehalten. Der verletzte Arbeiter Walewski hat mir im Beisein eines Polizeiserganten sogleich nach dem Unfalle erklärt, er habe den Pferdebahnwagen gesehen, wollte aber noch über das Geleise, konnte aber nicht rechtzeitig wegen seiner Lahmheit hinwegkommen, weil ihn auch noch das Abrutschen des Sackes hinderte, wodurch er vom Pferdebahnwagen erfaßt und umgeworfen wurde. Der Verletzte erklärte selbst, wäre ich zurückgeblieben, wäre mir das Unglück nicht passirt. Es liegt somit im zweiten Falle ein Verschulden des Verletzten vor und die Pferdebahngesellschaft kann in diesem Falle ruhig jeder Klage entgegensehen, falls solche geführt werden sollte. Die Verletzungen sind nach ärztlicher Konstatirung leichter Art." — Wir erklären auf Grund persönlicher Erfahrungen das scharfe Fahren der Pferdebahnwagen um die Kurven für gefährlich und daher für unzulässig. Wenn solche Unglücksfälle passiren, dann muß eben an den gefährdeten Stellen das „vorgeschriebene" Tempo gemäßigt werden. Das Publikum richtet sich nicht nach der „Vorschrift" der Pferdebahngesellschaft, sondern letztere hat sich nach dem Verkehr zu richten.

Der frühere Rechtsanwalt und Notar Radtke, zuletzt in Marienwerder, vordem in Thorn thätig gewesen, hatte sich gestern vor dem Schwurgericht zu Graudenz wegen betrügerischen Bankrotts, Urkundenfälschung, Betruges und Untreue zu verantworten. Radtke ist eine in Thorn sehr wohl bekannte Persönlichkeit und dürften daher folgende Zeilen für unsere Leser von Interesse sein. Er wirkte hier von 1881 bis 1885 als Rechtsanwalt und Notar und zog dann nach Marienwerder. Im Juli 1891 flüchtete er nebst Familie unter Hinterlassung erheblicher Schulden nach Amerika. Zu Anfang d. J. kehrte er von dort zurück und stellte sich freiwillig dem Gericht. In der gestrigen Sitzung des Graudenzer Schwurgerichts gab der Angeklagte ein sehr trübes Bild seines bewegten Lebens. Von der Zeit seiner Ausbildung an hat er mit einer bedeutenden Schuldenlast zu kämpfen gehabt, da er die Kosten des Studiums und der Referendarthätigkeit sich leihen und diese Darlehne hoch verzinsen und durch Lebensversicherungen sicherstellen mußte. Radtke behauptet, als Assessor bereits 12—15000 Mk. Schulden gehabt zu haben. Nachdem er sich in Wrietzen als Rechtsanwalt niedergelassen, heirathete er eine Lehrerwittwe Duwald, welche ihm kein Vermögen, wohl aber 4 Kinder in die Ehe brachte. Durch die Einrichtung des Haushaltes gerieth er noch tiefer in Schulden, ebenso durch eine Krankheit der Frau, durch Unglücksfälle und durch die Aufwendungen für die Stiefkinder. Als die Hoffnung Radtkes, sich aus den Schulden herauszuarbeiten, als trügerisch erwies, zog er 1881 nach Thorn. Nun hatte er bereits gegen 24 000 Mk. Schulden. Aber auch hier besserten sich seine Vermögensverhältnisse nicht. Dazu gesellten sich höchst mißliche Verhältnisse, welche die 3 Stieftöchter in der Familie veranlaßten. Dieselben warfen ihre Schatten auch nach dem neuen Wirkungsorte Radtkes Marienwerder, wohin er 1885 zog. Eine Tochter ging mit einem ehemaligen Offizier durch, die beiden anderen Mädchen entfernten sich ebenfalls aus dem Elternhause heimlich unter Mitnahme von Sachen und Geld und eine derselben vergiftete sich später. Durch diese Vorkommnisse wurde die gesellschaftliche Stellung der Familie völlig erschüttert. Um die Vermögensverhältnisse des Radtke ins Gleiche zu bringen, trat 1888 ein Gläubiger-Ausschuß zusammen, der bestimmte Normen für die Verzinsung und allmähliche Begleichung der auf 35 200 Mk. angewachsenen Schuldenlast des Radtke traf. Aber alles war vergeblich. Die Radtkeschen Eheleute zogen es vor, sich den zerrütteten Vermögens- und gesellschaftlichen Verhältnissen durch die Auswanderung zu entziehen. Einige Monate vor der Flucht, die über Hamburg unter falschem Namen bewirkt wurde, hatten sie aber noch bei vielen Geschäftsleuten große Einkäufe an Kleidern, Wäsche ꝛc. gemacht. Diese Sachen, sowie auch alle sonstigen Vermögensstücke von Werth wurden mitgenommen, mit Ausnahme der Möbel. Die Gläubiger wurden dadurch arg geprellt. Insgesammt sind 38 000 Mark verloren gegangen. Die Auswanderung bewirkten die Radtkes unverdächtig gelegentlich einer Besuchsreise nach Warnemünde. Zur Reise hatte sich R. noch ca. 3000 Mk. baares Geld zu verschaffen gewußt. In Amerika war er als Agent einer Chicagoer Lebens-Versicherungs-Gesellschaft thätig. Dort entzweite er sich mit seiner Frau und deren mit ausgewandertem Sohn, der hier bereits Referendar gewesen ist und jetzt in Amerika Notar sein soll. Von beiden wurde R. schlecht behandelt und so kehrte er nach Deutschland zurück, um, wie er sagte, seine Strafthaten zu büßen. Außer dem betrügerischen Bankrott wurde dem Radtke noch eine Wechselfälschung, ein Betrug gegen Frau Generalarzt Dr. Telke hier und eine Untreue zur Last gelegt. Im Großen und Ganzen war er geständig, entschuldigt sich aber mit dem ihn verfolgenden Unglück. Die Geschworenen sprachen ihn des betrügerischen Bankrotts, der schweren Urkundenfälschung und des Betruges schuldig und der Gerichtshof erkannte — da mildernde Umstände bewilligt waren — auf 3 Jahre Gefängniß, wovon 3 Monate durch die Untersuchungshaft für verbüßt galten.

+ **Schwurgericht.** In der am nächsten Montag beginnenden Sitzungsperiode, die den Zeitraum von 2 Wochen umfassen wird, wird verhandelt: am 19. Juni gegen den Maurer Alexander Tuschinski aus Lautenburg wegen wissentlichen Meineides, am 20. Juni gegen die unverehelichte Anna Kieburg aus Mocker wegen wissentlichen Meineides und gegen die Arbeiter Josef Konczewski und Valentin Ryszewski aus Podgorz wegen Raubes, am 21. Juni gegen den früheren Posthilfsboten Franz Slupkowski aus Grzywna wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und Urkundenfälschung, am 22. Juni gegen die Arbeiterfrau Susanna Rewerska aus Kolonie Brinsk wegen Vergehen gegen §§ 147 148 R. Str.-G.-B. (Verbreitens falschen Geldes), gegen den Arbeiter Franz Parra aus Ciborz wegen Münzverbrechens und gegen den Besitzer August Lemke aus Seedorf wegen vorsätzlicher Brandstiftung, am 23. Juni gegen den Maurer Adolf Doering und dessen Ehefrau Julie aus Mocker wegen Meineides, am 24. Juni gegen die Käthnerfrau Antonie Kutza aus Grondy wegen wissentlichen Meineides, am 26., 27. und 28. Juni gegen den Stellmacher Anton Kopistecki aus Zastawien, den Käthner Jakob Malinowski daher und den Käthner Franz Kopistecki aus Tereschewo wegen Ermordung des Baron von der Goltz und des Försters Kath aus Dlugiwost, am 30. Juni gegen die Arbeiter Franz Bogacki aus Thorn, Johann Domachowski aus Kl. Weißhof, Franz Kisielewski aus Gr. Mocker und Andreas Kolber aus Thorn wegen Landfriedensbruchs. Am 29. Juni findet des katholischen Feiertags wegen eine Sitzung nicht statt.

+ **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung wurden verurtheilt: der Arbeiter Kasimir Sakwinski aus Mocker wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 1 Monat Gefängniß, der Haltestellenvorsteher Albert Maleitzki aus Thorn wegen Vergehens im Amte zu 30 Mark Geldstrafe, das Dienstmädchen Marie Warmbier aus Thorn wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle in 2 Fällen zu 4 Monaten Gefängniß. — Freigesprochen wurden: die Arbeiter Franz Grabski und Kasimir Fialkowski aus Kgl. Waldau von der Anklage des Vergehens im Amte. — Vertagt wurden die Strafsachen gegen den Arbeiter Adalbert Grabowski aus Friedrichsbruch wegen Körperverletzung und Nöthigung und gegen die Restaurateurwittwe Klara Reefschläger aus Thorn wegen Kuppelei.

Fahnenflüchtig ist der Vicefeldwebel Winter von der 7. Kompagnie des hiesigen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.

** **Zugelaufen** eine weiß und schwarz gefleckte Hündin auf dem Hauptbahnhofe. Näheres im Polizeisekretariat.

** **Verhaftet** 2 Personen.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand 3,30 Mtr. Eingetroffen auf der Bergfahrt Dampfer „Warszawa" mit 2 Kähnen im Schlepptau, Dampfer „Montwy" mit Ladung. Die beiden Dampfer, welche als Personendampfer zwischen Thorn und Danzig Verwendung finden sollten, sind, da dieses Unternehmen sich als unlohnend erwies, nach Tilsit abgegangen, um auf den ostpreußischen Gewässern Verwendung zu finden. Die Ladegeleise der Uferbahn sind wasserfrei, auch von Schlamm und Sand bereits gereinigt.

Eigene Drath-Nachrichten der „Thorner Zeitung".

Warschau, 15. Juni. (Eingegangen 1 Uhr 40 Minuten.) Wasserstand der Weichsel heute 2,28 Mtr.

Telegraphische Depeschen „des Hirsch-Bureau."

Wien, 14. Juni. In der heutigen Sitzung der österreichischen Delegationen hielten die Jungczechen Dr. Masarik und Pacak Brandreden gegen den Dreibund und die Regierung, wobei es schließlich zu aufregenden Scenen und Demonstrationen seitens der auf der Gallerie anwesenden czechischen Studenten kam. Als dem jungczechischen Delegirten Pacak vom Präsidenten das Wort entzogen wurde, sagte er: „Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie in mir dem czechischen Volk das Wort entzogen haben."

Kladno, 14. Juni. Der gestrige Tag ist ziemlich ruhig verlaufen, trotzdem die Zahl der Streikenden bereits über 8000 Mann beträgt. Erst am Abend ist es zu Ausschreitungen gekommen, da die Streikenden einen Separatzug der Buschtherader Bahn aufhielten, die Telephondrähte zerschnitten und durch Steinwürfe mehrere telegraphische Apparate zerstörten. Auf Bitte der Bergwerksverwaltung traf ein drittes Bataillon Infanterie ein, welches nach Rapitz zum Schutze der Schächte der Buschtherader Bahn beordert wurde.

Montpellier, 14. Juni. Hier sind zwei neue Cholerafälle vorgekommen. Ein Polizeibeamter und ein Provisor des Spitals sind an der Seuche gestorben.

Cette, 14. Juni. Von den gestern vorgekommenen drei Cholerafällen sind zwei tödtlich verlaufen. Die abnorme Hitze dauert an und die Aerzte befürchten eine Ausdehnung der Krankheit.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 15 Juni	3,34	über Null.
"	Warschau, den 13. Juni	3,32	" "
"	Brahemünde, den 14. Juni	6,38	" "
Brahe:	Bromberg, den 14. Juni	5,24	" "

Handelsnachrichten.

Danzig, 14. Juni.

Weizen loco fest, per Tonne von 1000 Klg. 124—151 M. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 124 M. zum freien Verkehr 756 Gr. 148 M.

Roggen loco fest, per Tonne von 1000 Kgl. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 129 M. transit 101½—102 M. Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländ. 130 M. unterpl. 102 Mark.

Spiritus per 10000 % Liter conting. loco 57 M. Br. Juli—August 57 M. Br. August September 58 M. Br. nicht contingentirt August September 38 M. Br.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 15. Juni.

Tendenz der Fondsbörse: schwach.		15. 6. 93.	14. 6. 93.
	Russische Banknoten p. Cassa	216,50	216,40
	Wechsel auf Warschau kurz	216,10	215,—
	Preußische 3 proc. Consols	86,70	86,70
	Preußische 3½ proc. Consols	100,50	100,60
	Preußische 4 proc. Consols	107,20	107,30
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	66,80	66,80
	Polnische Liquidationspfandbriefe	66,30	66,40
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	97,10	97,10
	Disconto Commandit Antheile	185,90	185,—
	Oesterreichische Banknoten	165,85	165,80
Weizen:	Juni-Juli	159,20	158,20
	Septb.-Oktober	163,50	162,70
	loco in New-York	72,¾	72,½
Roggen:	loco	145,—	146,—
	Juni-Juli	147,70	147,50
	Juli-August	148,50	148,25
	Septb.-Oktob.	151,70	151,50
Rüböl:	Juni-Juli	49,50	49,10
	Sept.-Oktob.	49,80	49,40
Spiritus:	50er loco	—,—	—,—
	70er loco	38,—	38,—
	Juni-Juli	36,70	36,70
	August-Septb.	37,60	37,60

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4½ resp. 5 pCt. London-Discont herabgesetzt auf 2½.

Mittwoch den 21. d. Mts. Vormittags ½9 Uhr findet hierselbst auf dem Rathhaushofe die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel für den Bürgermeister **Gottfried Roesner** statt. Eintrittskarten hierzu sind in dem Magistratsbureau I (1 Treppe) erhältlich. Zu recht reger Betheiligung ladet die evangelische Bürgerschaft Thorns ergebenst ein

Das Festkomitee.
J. A. (2278)
Dr. Kohli.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist die Stelle eines Armendieners bezw. Boten zum 1. Juli d. J. zu besetzen.

Das Gehalt beträgt jährlich 900 Mark und steigt in 4×5 Jahren um je 80 Mark bis 1220 Mark. Bei der Pensionirung wird den Militäranwärtern die Hälfte der Militärdienstzeit angerechnet. Der lebenslänglichen Anstellung muß eine 6monatliche Probedienstleistung bei Bezug des vollen Stellengehalts vorausgehen. Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht.

Bewerber, welche gesund und rüstig sind und eine einfache schriftliche Anzeige erstatten können, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse, eines Lebenslaufs und des Civilversorgungsscheines bei uns bis zum 25. Juni d. J. melden. (2277)

Thorn, den 13. Juni 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für die Verlängerung der Thalstraße durch den Ziegeleiwald nach der Weichsel, welcher in der Zeit vom 24. October bis 24. November 1890 in unserem Bureau I zu Jedermanns Einsicht offen gelegen hatte, ist nunmehr, nachdem die dagegen erhobenen Einwendungen endgiltig zurückgewiesen sind, unsererseits förmlich festgestellt und wird **vom 15. d. Mts. ab** gemäß § 8 des Gesetzes über die Anlegung von Straßen pp. vom 2. Juli 1875 zu Jedermanns Einsicht in unserem Bauamt I im Rathhause offen gelegt. (2276)

Thorn, den 12. Juni 1893.

Der Magistrat.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Diejenigen Militär-Invaliden in den Chargen vom Feldwebel abwärts, welche

1) die Kriegszulage gemäß § 71 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 beziehen oder
2) die Zulage für Nichtbenutzung des Civilversergungsscheines gemäß § 76 desselben Gesetzes bezw. § 12 des Gesetzes vom 4. April 1874 beziehen, am Kriege 1870/71 oder an einem Kriege vor 1870/71 Theil genommen haben oder seit diesem Kriege durch eine militärische Aktion oder durch Seereisen Invalide geworden sind (Marine) und sich nicht im Genusse einer Verstümmelungszulage gemäß § 72 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 befinden oder
3) auf Grund der §§ 84 und 85 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 einer Klasseneinschränkung hinsichtlich des Pensionsbezuges unterliegen,

werden auf Grund des Gesetzes vom 22. Mai d. J. hierdurch aufgefordert, sich unter Einreichung ihrer sämmtlichen Militärpapiere entweder mündlich oder schriftlich beim Bezirks-Kommando Thorn zu melden.

Zum besseren Verständniß des Satzes zu 3 bemerkt das Bezirks-Kommando, daß eine Klasseneinschränkung vorliegt, wenn

1) ein theilweise erwerbsunfähiger Ganzinvalide die Pension V. Klasse
2) ein größtentheils erwerbsunfähiger Ganzinvalide die Pension IV. Klasse,
3) ein gänzlich erwerbsunfähiger Ganzinvalide die Pension III. Klasse und
4) ein, der Wartung und Pflege bedürftiger Invalide die Pension II. Klasse bezieht.

Die Betheiligten, welche auf Grund des Gesetzes vom 22. Mai 1893 Ansprüche auf höhere Invalidengebührnisse zu haben glauben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige Anträge allein bei dem **unterzeichneten Bezirks-Kommando** und **nicht** bei dem Kriegsministerium ꝛc. zu stellen sind.

Thorn, den 8. Juni 1893.

Königliches Bezirks-Kommando.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. (2279)

Thorn, den 10. Juni 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 7, 10 Absatz 1 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften wird der von uns im Einverständniß mit der Stadtverordneten-Versammlung unter Zustimmung der Ortspolizeibehörde abgeänderte Fluchtlinienplan für die Südseite der Friedrichstraße zwischen Gersten-, Katharinen- und Hospitalstraße von Sonnabend den 24. Juni bis Sonnabend den 22. Juli in unserem Stadtbauamt (Rathhaus 2 Treppen) zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Dies wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen den neuen Fluchtlinienplan innerhalb einer Ausschlußfrist von 4 Wochen bei dem unterzeichneten Magistrat anzubringen sind. (2195)

Thorn, den 2. Juni 1893.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Eduard Stein** in Thorn wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 23. März 1893 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 10. Juni 1893. (2293)

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche freiwillige

Versteigerung.

Freitag, den 16. d. Mts,
Vormittags 10 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst **3 gute neue Sophas, 1 Kommode, 1 Blumenbank, 1 Hängelampe, 10 Mille Cigarren versch. Oelgemälde, mehrere versilberte Gabeln und Eßlöffel u. A. m.** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. (2295)

Thorn, den 15. Juni 1893.

Liebert,
Gerichtsvollzieher kr. A

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 16. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst **1 Regulator, 1 Taschenuhr mit Nickelkette, 1 birkenes Wäschespind, 1 fichtene Kommode, 1 birkenen Sophatisch und 1 silberne Uhrkette** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. (2294)

Thorn, den 15. Juni 1893.

Liebert,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Bekanntmachung.

Freitag, den 16. Juni cr.
Vormittags 10 Uhr

werde ich an der Pfandkammer des hiesigen Landgerichts **110 Flaschen Roth- und Weißwein** zwangsweise versteigern. (2296)

Thorn, den 15. Juni 1893

Sakolowsky,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Sonnabend, d. 17. Juni cr.

werde ich in Thorn im Wege der Zwangsvollstreckung wie folgt versteigern:

um 10 Uhr Vormittags
in der Breitestraße 38, 2 Treppen
1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 Vertikow, 1 langen Wandspiegel mit Console und Marmorplatte

um 11 Uhr Vormittags in der Coppernikusstraße 41 im Laden
2 Repositorien, 1 Tombank mit Glaskasten, 1 kleine Decimalwaage, 2 Trittleitern, Cigarrenspitzen, Tabaksdosen, Holz- und Tonpfeifen.

Thorn, den 15. Juni 1893.

Sakolowsky,
(2297) Gerichtsvollzieher.

Danksagung.

15 Jahre lang litt meine Schwiegermutter an schwerem Magen-, Leber- und Nierenleiden, hatte meist furchtbare Leib- und Kreuzschmerzen und konnte nichts Festes essen. Verschiedene allopath. Aerzte erklärten sie für verloren, es sei ihr nicht mehr zu helfen. Darauf wandte ich mich an den **homöopathischen Arzt Herrn** Dr. **Volbeding in Düsseldorf,** der die Frau Büscher so glücklich behandelte, daß sie in drei Monaten völlig gesund und wie neu geboren ist, keine Schmerzen hat und wieder alles essen kann. Dem Herrn Dr. unsern innigsten Dank. (2289)

Oberaden bei Lünen (Lippe) Westf.

Fuhrmann Wilhelm,



Möbl. W., Burschengel., s. z. v. Bachestr. 15

Der katholische Frauen-Verein
Vincent à Pauly
veranstaltet
am Sonntag, den 18. Juni cr.
im **Victoria-Garten**
einen
Bazar,
verbunden mit
Concert
zur Unterstützung der Armen.

Um recht rege Betheiligung wird höflichst gebeten. Milde Gaben bitte **Sonnabend** zu Fräulein v. Slaski zu schicken und **Sonntag Vorm. von 10 Uhr an nach dem Victoria-Garten.** (2300)

Beginn des Concerts 4 Uhr.
Billets pro Person 20 Pf.
Kinder frei.

Königl. Gymnasium.

Auf dem Rückwege **von Barbarken am 16. d. Mts.** wird der Zug der Schüler ca. alle 20 Minuten halten, um die nachfolgenden Wagen passiren zu lassen. Die Inhaber von Fuhrwerken werden hiervon mit der Bitte in Kenntniß gesetzt, **nicht an dem Zuge vorüberzufahren, so lange derselbe in Bewegung ist.**

Dr. Hayduck,
(2285) Gymnasialdirektor.

Turnunterricht

für verheirathete Damen Montag u. Donnerstag von 5–6 Uhr; für junge Mädchen Mittwoch und Sonnabend von 5–6 Uhr.

Anmeldungen erbeten. (2217)

A. Brauns, Staatl. gepr. Turnlehrerin, **Mocker,** vis-à-vis „Wiener Café.“



Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht 8 Uhr.

Druck und Verlag d Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck** in Thorn.